



## Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dezember.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Im Abschnitt von Kirowograd wurden die auf breiter Front vorgetragene Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen. Deutsche Panzerverbände, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, gingen in Gegenangriffen über, brachen den Widerstand des Feindes und warfen diesen aus einigen Einbruchstellen. Dabei wurde ein vorübergehend verlorengegangener wichtiger Ort nördlich Kirowograd zurückerobert. Im Raum nördlich Schito mir warfen unsere Truppen stärkeren Feind und brachten ihm empfindliche Verluste bei. Südwestlich Schlobin traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerverbänden zu dem erwarteten Angriff an. In erbitterten Kämpfen erzielten unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Vorübergehend eingebrochene feindliche Kampfgruppen wurden im Gegenangriff zurückgeworfen. Die Sowjets erlitten in diesem Abschnitt besonders schwere Verluste. 40 Panzer wurden abgeschossen. Südlich Newel verstärkte der Feind seinen Druck nach Heranführung neuer Kräfte wesentlich. Auch hier wurden die Angriffe in harten Kämpfen abgewiesen, einige örtliche Einbrüche abgeregelt.  
In Süditalien griff der Feind gestern an der adriatischen Küste auf schmaler Front erneut an. Die Angriffe der Briten erzielten trotz starker Artillerie- und Mörserunterstützung nur an einigen Stellen geringen Geländegewinn, brachen aber sonst im Abwehrfeuer oder im Nahkampf zusammen. Die Kämpfe um die Einbruchstellen sind noch im Gange. Ein Verband deutscher Kampfgruppen griff in der Nacht zum 14. Dezember den feindlichen Nachschubpunkt Bari an und erzielte Treffer in den Hafenanlagen. Ueber dem Mittelmeerraum wurden gestern sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

der Kriegsbehörden zur Verfügung hat, so steht außer Zweifel, daß das im November mit ihm gewählte Parlament in der Mehrheit aus sturer Opposition bestehen und ihn in allen wichtigen Fragen lahmlegen wird. Die Götterdämmerung der USA-Kriegsführung wird also spätestens in der im Januar 1945 beginnenden neuen Parlaments-Periode kommen. Da er bis dahin Deutschland nicht besiegen kann, so wird eine erhebliche Kriegs müdigkeit in USA einsetzen. Es ist unter diesen Umständen nicht nur verständlich, sondern symptomatisch, daß das USA-Volk, wie die gewiß nicht deutschfreundliche Zeitschrift „Time“ registrierte, die Kapitulation von Vadooglio mit einem Achselzucken quittierte. Das Volk hatte inzwischen längst begriffen, daß weder der König von Italien noch sein neuer Regierungschef den Alliierten das italienische Land auf einer silbernen Platte servieren können, und daß ihnen damit auch gar nicht geholfen wäre.  
Die Sorgen sind so groß geworden, daß man Alpträumen bekommt. Aus dem „frisch-fröhlichen Krieg“ ist ein Problem geworden, das in Ernährung, Arbeitsfragen, demokratischen Grundfragen und vor allem in den Blutopfern für ein Ziel, das nur Auslieferung Europas an die Kommunisten bedeuten kann, sinnlos erachtet. Es sind nicht nur die fehlenden Steaks und Whiskeys, die furchtbar hohen Steuern: es ist wieder wie 1918 die alte Frage der Väter und Mütter: Wozu? Für Stalin?

### Der unbequeme Gottloshauptling

Stockholm, 16. Dezember. In hiesigen neutralen Kreisen erhalten sich hartnäckig die Gerüchte, der jenseits verlorbene Leiter der sowjetischen Gottloshbewegung, Jaroslawski, sei auf Befehl Stalins ermordet worden. Stafia habe ihn sozusagen auf dem Altar seiner neuen „Freundschaft“ mit den Erzbischöfen von York und Canterbury geopfert. Von diesen sei der Kreml immer wieder dahin unterrichtet worden, die anglikanische Kirche könne sich nicht in vollem Umfange für die Sowjets einziehen, solange Jaroslawski zwar nach außen hin kaltgestellt, aber weiterhin sozusagen in Reserve gehalten werde. Stalin selbst sei verärgert darüber gewesen, daß Jaroslawski seinen „neuen Kurs“ in Privatgesprächen scharf kritisierte. Stalin habe zwar durchaus die Absicht, sei der nächsten Gelegenheit wieder in die Bahnen der Gottloshbewegung einzulassen, die er für seine Person vollumfänglich vertrete, aber der Widerstand Jaroslawskis sei ihm in Augenblick aus diplomatisch-taktischen Erwägungen unbequem gewesen.

### Grippe-Epidemie in den USA

Drahtbericht unseres Korrespondenten in Stockholm, 16. Dezember. Auch die Vereinigten Staaten werden jetzt von einer Grippe-Epidemie heimgesucht, wie man sie dort seit langem nicht mehr erlebt hat. Vor allem in den Industriestädten hat die Epidemie bereits solche Ausmaße angenommen, daß in Washington erste Sorgen wegen der Kriegsproduktion gehegt werden. Im ganzen Land mußten Schulen geschlossen werden, und in einer Reihe von Städten wurden von den zuständigen Behörden Versammlungsverbote erlassen. In Washington sind über 100 Mitglieder des Kongresses krank. Auch von dem USA-Gesundheitsministerium sind dem englischen Beispiel folgend, verschiedene Maßnahmen ergriffen worden. Aus den verschiedenen Industriestädten sind Meldungen einetroffen, wonach auch die Rüstungsarbeiter schwer unter der Epidemie zu leiden haben.  
Auch in England greift die Grippe-Epidemie immer mehr um sich. Stellenweise sind ganze Ortschaften erkrankt. Es mußten Hilfsorganisationen eingesetzt werden, um die Bevölkerung wenigstens mit Essen zu versorgen.

### Ritterkreuz für einen Schwaben

Am 15. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Willy Klenck, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Leutnant Klenck, als Sohn eines Kaufmanns am 12. Mai 1921 in Rißleg geboren, ist ein tapferer Offizier und ausgezeichnete Jagdflieger, der in harten Luftkämpfen dieses empfindliche und amerikanische Flugzeuge zum Absturz brachte. Auch bei der Durchführung wichtiger Besatzungsaufträge tat er sich durch Umsicht und kämpferischen Mut hervor.

## Dänemark — das Land zwischen Grauen und Vergessen

„Bombenattentat im Café Mokka“ — Rekorde an Kriminalfällen — Starker Morphiumverbrauch — Wem nützt die Sabotage?

Kopenhagen, im Dezember  
Die Meinen weihen, gelben oder grünen Klammer, die den Zeitungslesern der dänischen Zeitungen, die im Telegrammstil die wichtigsten Nachrichten des Tages reicherlich anbieten, verraten dem aufmerksamen Beobachter mehr von der Situation in diesem Lande als lange Gespräche. Sie sind ebensofalsch den eigenen Problemen und Sensationen Dänemarks wie den großen militärischen oder politischen Ereignissen dieses Krieges gewidmet.  
Das überrascht auf den ersten Blick. Der Kamerad, der von der Ostfront nach Dänemark kommt, um hier an den Küsten des Landes die Verteidigung gegen England zu übernehmen, ist überzeugt, daß er dies nicht nur Deutschlands sondern ebensosehr Dänemarks tun wird. Er weiß, wenn er hier steht, so geschieht es, um den Feind von diesem Lande fernzuhalten. Und er — der aus ganzer Kenntnis in Frankreich, in der Sowjetunion oder auf dem Balkan weiß, was es heute für ein Land heißt, Kriegsschauplatz zu sein — glaubt selbstverständlich, die Verbesserung dieses Landes müsse das nicht nur anerkennen, sie müsse vielmehr dankbar dafür sein, daß von ihren Dörfern und Städten der Schrecken des Krieges ferngehalten wird.  
Die kleinen Schlagwortzettel an den Zeitungsständen aber verraten ihm, daß diese seine Meinung offenbar nicht von allen Dänen geteilt wird. Auf der Fährte bei der Ueberfahrt hat er Kameraden in seltsamen Uniformen mit dem Armband „Frikorps Danmark“ gesehen, und die Sturmabzeichen, die Eisernen Kreuze und das rote Band der Wintermedaille haben ihm verraten, daß viele tapfere Söhne Dänemarks in der europäischen Front gegen

den Bolschewismus stehen und Gut und Blut an den Sieg der deutschen Sache setzen, die auch die Sache der kleinen Völker Europas ist. Nun liest er auf diesen Zetteln: „Sabotageakt bei Sæcter“, „Brand in einer Möbelfabrik“, „Bombenwurf im Metropol“, „Brand auf der Fährte“, „Bombenattentat im Café Mokka“, „Halb Kopenhagen ohne Strom“, „Ueberfall auf Postkasten“, „Wieder drei Dänen getötet“, „Todesurteile gegen Saboteure“. Da merkt er, daß Dänemark nicht nur Frikorpskämpfer sondern auch Saboteure hat.  
Die Kameraden, die schon länger im Lande sind, erzählen ihm von nächtlichen Ueberfällen auf Posten, von Ausgehörten und Sperrstunden und machen ihn auf deutschfeindliche Lokale aufmerksam, in denen er nicht oder nur unwillig beieint wird. Sie nennen ihm Geschäfte, wo man freundlich und höflich gegen die deutschen Soldaten ist, oder nehmen ihn in eine dänische Familie mit, wo sie seit langem verheiratet sind und zu zum Abendessen eingeladen werden.  
Nun will er wissen: Wer macht denn diese Sabotage? Wem soll sie denn nützen, und wem schadet sie? Er hört von Prozessen gegen Saboteure und von harten Urteilen. Und er merkt sehr schnell: Hier ist der gleiche Feind am Werk, gegen den er schon in Polen, in Frankreich und in der Sowjetunion zu Felde zog — der Jude, der Engländer, der Bolschewist! Agenten werden angeheult, die mit klingender Münze ihren oeräterischen Karolen nachhaken. Abenteuerlust und Unterweltssinnfische werden geweckt. Der Gangsterfilm Marke Hollywood hat in all den Jahren gute Vorarbeit geleistet. Falch veränderte nationale Gefühle werden geschickt be-

nutzt und dem ganzen finsternen Treiben so der Mantel des Heilighen umgehängt. Gangster und Verbrecher werden mit der Gloriole des politischen Märtyrers umgeben.  
Die Anstifter und Dunkelmänner bleiben natürlich im Hintergrund. Die Saboteure, die die Bomben im Auftrag des Secret Service oder des Weltkommunismus legen und dabei geschonnt werden, sind ja nur ihre Handlanger. Das dänische Bürgertum durchschaut dieses Spiel ebenwenig wie seiner Zeit das deutsche Bürgertum die Unterminierungsarbeit der SPD. Erkennt hat. Wenn es die Alarmfreuden der Ueberfallwagen und der Brandwachen durch die Straßen gellen hört, so quittiert es dies im Gefühl seiner persönlichen Sicherheit mit einer Mischung von nationalem Triumph und Schadenfreude über den neuen Sabotageakt. Als freilich in steigendem Maße Menschenopfer zu beklagen waren und vielfach mehr Dänen als Deutsche Opfer dieser Unschläge wurden, begann die gleiche Alarmfreude an den Nerven zu zucken, und man verzerrte das allzu blutige Vorgehen der Saboteure.  
Wer ehrlich genug war, die Konsequenzen dieser so genannten „nationalen Sabotageakte“ zu überdenken, mußte erkennen, daß die „wollaste fast ausschließlich dem Land selber schadete. War es für den Landesherrn eine Unbequemlichkeit, nicht mehr nach Anbruch der Dunkelheit allein auf die Straße zu dürfen oder nach 19 Uhr kein Glas Bier mehr zu bekommen, so bedeutete die Sperrstunde für den dänischen Geschäftsmann weit mehr. Die öffentlichen Lokale, Restaurants, Cafés, aber auch Theater und Kinos wurden durch die frühe Sperrzeit schwer getroffen und kommen in ernste Schwierigkeiten.  
Aber die Sabotage ist ja nur ein Problem dieser Entwicklung. Vielleicht noch schlimmer ist die soziale und kriminelle Folge dieser unterirdischen Wühlarbeiten. Die Welle der sozialen Handlungen und die nationale Verbämung dieser reinen Verbrechertaten, haben eine Atmosphäre geschaffen, in der überhaupt jede Art von Verbrechen gedeiht. Niemals zuvor wurden in Dänemark so viele kriminelle Taten begangen wie eben jetzt. Man kann keine dänische Zeitung in die Hand nehmen, in der nicht ausführlich von einem Raubmord, einer Ermordung, einem Diebstahl, einer Erpressung, einem Einbruch oder einem Betrug großes Stillschlichtet wird. Hier wird eine alte Frau niedergeschlagen und beraubt, dort werden 20 000 Zigaretten oder Zigaretten oder große Mengen Gold und Silber gestohlen. Hier verurteilt ein Jugendlicher seine Geliebte zu ermorden, dort geht eine Großmutter mit ihrem Enkelkind in den Tod. Krieg, Sabotage und Verbrechen liefern heute die Schlagzeilen der dänischen Zeitungen im gleichen Verhältnis. Die Affäre Tellerup-Nielsen, der als Reg. Dienst tat und sogar operierte, ohne jemals Medizin studiert zu haben, der schließlich unter einem anderen Namen Direktor mehrerer Geschäften war und durch eine Unterabteilung in der wurde, füllte ebenso die Spalten der Zeitungen wie der Morphiumskandal zweier dänischer Ärzte, die in knapp drei Jahren ihren morphiumhaltigen Präparate über 100 Mio. in morphinhaltigen Präparate veräußerten. War bei dieser Gelegenheit bekannt wurde, daß das kleine Dänemark dasjenige Land der Erde ist, das im Morphiumverbrauch weit an der Spitze marschiert, die Bevölkerung eines Landes also, die etwa der Bevölkerung Berlins gleichkommt, mehr Betäubungsmittel verbraucht als etwa die Vereinigten Staaten von Amerika, so wirkt das ein großes Schlaglicht auf die Situation in diesem Land.

## Drei Panzergrenadiere machen einen Gegenstoß

Montgomerys Illusionen und die harte Wirklichkeit an der süditalienischen Front

Von Kriegsberichterstatter Walter Enz  
rd. PK. Am Schwerpunkt der süditalienischen Front lag der Monte Camino. Rings herum ein Kranz von Gipfeln, um die der Kampf hin und her ging. Der Monte Camino trägt auf seinem südlichen Rücken einen Budel mit einer Kapelle. Mehrmals waren an der Kapelle die Engländer und Amerikaner; auf dem Gipfel, nur ein wenig höher, die Deutschen. Dazwischen lagen 60 Meter erbarmungslose nackte Felsen. Einmal machten die Panzergrenadiere, die die Höhe besetzt hielten, einen Angriff auf den unter ihnen liegenden Kapellenbudel. Es waren fünfzehn Mann; sie hielten sich fünfzehn Gesangene vom Kapellenbudel. Sie zählten 25 Tote beim Gegner, sie warfen 80 Mann. Sie hatten nur einen Toten: ihren Führer, ihren Oberfeldwebel. Auf jeden deutschen Soldaten kamen fünf Mann der Amerikaner. Der Gegner rückte sich für diese Schlappe mit einem verstärkten Trümmelfeuer.  
„Aussere Lösung heißt Geanaten!“ jagen großwetterlich die Engländer. „Unsere Lösung heißt Soldaten!“ jagen die Panzergrenadiere vom Monte Camino. Sie waren nicht viel Soldaten, aber es waren prächtige, unerbittbare, mutige Soldaten. Links und rechts des Berges sicherte der Gegner durch, so weit, daß er den Saumpfad zum Monte Camino unter Gewehrfeuer nehmen konnte. Er hätte zupacken können, er hätte den Berg in die Länge nehmen können — aber er tat es nicht. Oben auf dem Monte Camino jagen noch sechs Panzergrenadiere; sie waren allein von den Verteidigern übrig geblieben, aber sie dachten nicht daran, das Spiel verloren zu geben. Vom Kapellenbudel abgedrängt, machten drei von ihnen einen Gegenstoß. Er gelang so weit, daß sie die verunbetenen Kameraden heranziehen konnten. Drei Mann führten einen Gegenstoß, der Gegner wich vor diesen drei Mann. Welches Bedeutung verbirgt sich doch hinter so ein paar nächtlichen Zahlen!

Mit nicht viel mehr Männern, als ein kampfstarker Stoßtrupp des Gegners zählte, kam das Bataillon, das den Monte Camino wochenlang verteidigte, auf den Befehl zum Heraus-schlagen — denn ein Schlößen vom Gegner war nichts als ein Sichheraus-schlagen — vom Berg herunter. Es sind Soldaten, die sich oft im Nahkampf mit dem Gewehrholben mit bewundernswürdigem Gelbdenmut geschlagen haben. Eine Kompanie hatte schwerste Verluste, aber die übrig blieben, suchten wie die Löwen.  
Zweifellos waren auch hier die Verluste des Gegners bei weitem größer. Der Gegner, vorzüglich wie immer, wieder unsere Nachstellen abtastend, hat eine Anzahl Berge im Süden der Cassino-Ebene genommen, hat Felswästen und Geröllklippen in seine Hand gebracht, doch sind das alles keine Anzeichen dafür, daß sich sein Marsch auf Rom so glanzreich gestaltet, wie es Montgomery sicherlich gern hätte. Er setzt getrennt seiner Tradition, Hilschwärmer an die Brennpunkte zu werfen, Vadooglio-Truppen ein, deren Fragwürdigkeit sich schon im ersten Geleht erwie. Als Träger flackernden schwarze bergauf und bergab. Weil der Gegner offenbar selbst im Hin und Her der Kämpfe etwas mit seiner Strategie durcheinander geraten war, warf er zweimal seine Verpflegungsbomben vor den Gefechtsstand des Bataillons, durchaus nicht den Unwillen der Panzergrenadiere erregend.  
Die schweizerische Bundesversammlung wählte gestern Bundesrat Dr. Stämpfli, Chef des Departements für öffentliche Wirtschaft, zum Bundespräsidenten und Bundesrat Dr. Pilet-Gölas, Chef des politischen Departements, zum Vizepräsidenten für 1944.  
In Teheran wurden drei Baustrafen auf die Namen von Roosevelt, Stalin und Churchill aufgetaucht; es handelt sich um die auf die Gefandtschaften bzw. Volkshäuser der betreffenden Länder zuzuführenden Straßen.

Aber die Sabotage ist ja nur ein Problem dieser Entwicklung. Vielleicht noch schlimmer ist die soziale und kriminelle Folge dieser unterirdischen Wühlarbeiten. Die Welle der sozialen Handlungen und die nationale Verbämung dieser reinen Verbrechertaten, haben eine Atmosphäre geschaffen, in der überhaupt jede Art von Verbrechen gedeiht. Niemals zuvor wurden in Dänemark so viele kriminelle Taten begangen wie eben jetzt. Man kann keine dänische Zeitung in die Hand nehmen, in der nicht ausführlich von einem Raubmord, einer Ermordung, einem Diebstahl, einer Erpressung, einem Einbruch oder einem Betrug großes Stillschlichtet wird. Hier wird eine alte Frau niedergeschlagen und beraubt, dort werden 20 000 Zigaretten oder Zigaretten oder große Mengen Gold und Silber gestohlen. Hier verurteilt ein Jugendlicher seine Geliebte zu ermorden, dort geht eine Großmutter mit ihrem Enkelkind in den Tod. Krieg, Sabotage und Verbrechen liefern heute die Schlagzeilen der dänischen Zeitungen im gleichen Verhältnis. Die Affäre Tellerup-Nielsen, der als Reg. Dienst tat und sogar operierte, ohne jemals Medizin studiert zu haben, der schließlich unter einem anderen Namen Direktor mehrerer Geschäften war und durch eine Unterabteilung in der wurde, füllte ebenso die Spalten der Zeitungen wie der Morphiumskandal zweier dänischer Ärzte, die in knapp drei Jahren ihren morphiumhaltigen Präparate über 100 Mio. in morphinhaltigen Präparate veräußerten. War bei dieser Gelegenheit bekannt wurde, daß das kleine Dänemark dasjenige Land der Erde ist, das im Morphiumverbrauch weit an der Spitze marschiert, die Bevölkerung eines Landes also, die etwa der Bevölkerung Berlins gleichkommt, mehr Betäubungsmittel verbraucht als etwa die Vereinigten Staaten von Amerika, so wirkt das ein großes Schlaglicht auf die Situation in diesem Land.  
Dänemark steht heute zwischen Grauen und Vergessen. Jeder Sieg der Sowjets, auch wenn er heimlich als ein Sieg über Deutschland begrüßt würde, weckt ein Grauen vor dem Kommen.  
Eine fremde Macht wird Dänemark so oder so auf seinem Boden dulden müssen. Die Engländer in Dänemark können nie den Frieden bedeuten. Das muß uns immer zu den Waffen rufen. Das Land würde dadurch zum Kriegsschauplatz, das Ende wäre die Vernichtung. Das Schicksal Italiens hat deutlich bewiesen, daß man sich nicht aus dem Krieg herausrücken kann.  
Dr. Robert Oberhauser

## Burma an der Seite Japans

Anfang August dieses Jahres wurde das Land Burma unter der Führung des Freiheitshelden Dr. Ba Maw als selbständiger Staat erklärt und sogleich von den Japanern anerkannt. Das Staatsgebiet umfaßt das gesamte frühere Burma sowie das Gebiet der beiden Shanstaaten im Raum östlich Mandalay. Mit der Selbständigkeitserklärung Burmas ist dem britischen Kolonialimperialismus ein schwerer Schlag zugefügt worden, denn die Befreiung des unterdrückten burmesischen Volkes durch Japan hat mit dazu beigetragen, daß ganz Burma begeistert an der Seite des großen japanischen Verbündeten den Kampf gegen die anglo-amerikanischen Unterdrücker und Ausbeuter aufgenommen hat.  
Burma hatte 1931 eine Einwohnerzahl von 14,6 Millionen, es wird heute etwa 17 bis 18 Millionen Staatsbürger haben. Das Land ist ein wirtschaftlich reiches Gebiet. Befreit von der britischen Interessenspolitik, kann das Land jetzt barangehen, seine Wirtschaft aufzubauen und seine Kräfte gemeinsam mit Japan gegen die Anglo-Amerikaner einzusetzen.  
Burma ist vorwiegend Ackerland. Von den über 500 000 Quadratkilometer sind etwa 60 000 landwirtschaftlich genutzt. Zwei Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche dienen dem Reisbau. Auf dem Rest der Ackerfläche wird Weizen, Mais, Ta-

ba, Baumwolle und Kautschuk erzeugt. Die Viehzucht (Rinder und Wasserbüffel) spielt in Burma keine große Rolle. In bergbaulicher Hinsicht liefert das Land vor allem Erbs, das bei Singu, nördlich von Mandalay, und bei Jengangjau im Bezirk Magwe gewonnen wird. Von Jengang führt eine Rohrleitung zum Hafen Rangun. Die Delaquellen gehörten früher der Burma-Dil-Company, deren Hauptaktionär die britische Admiralität war. Weiter sind an Erzkörper zu nennen die Zinnerze bei Tonnasserim, Nephrit bei Mojang, Wolfram bei Tadoy, Blei und Silber im Raum der Shanstaaten. Industrie und Handel Burmas liefern vor allem Gelmetallarbeiten, Lackwaren und Keramik ins Ausland. Es gibt zahlreiche Reis- und Sägemühlen. Das Handwerk Burmas ist sehr gut entwickelt. Die Ausfuhr des Landes wird durch den Reiserport beherrscht, der allein 50 v. d. d. Gesamtumsatz ausmacht. Das Erbs, zur Zeit der britischen Herrschaft nach Indien ausgeführt, steht heute dem Kampf gegen England und die USA zur Verfügung. Die wichtigsten Ausfuhrgegenstände sind Rangun, Bassein, Moulmein, Tadoy und Mergau. Unter der tatkräftigen Führung des Präsidenten Dr. Ba Maw wird eine nationale Wirtschaft aufgebaut, die den Erfordernissen der schweren Kriegsführung entspricht.



## Neues aus aller Welt

**Todesstrafe für schuldigende Juden.** Der Staatsanwalt des Kantonsrats in Sofia beantragte in einem Spezialantrag gegen zwei angetragte Juden die Todesstrafe. Beide Juden haben Terentiu geschmuggelt und zu hohem Preis verkauft, so daß sie ungefähr 1,5 Millionen Lewa Profit einbrachten.  
**Ein Goldklumpen mit einem Gewicht von 68 Kilogramm** wurde, wie „Montblat“ aus New York berichtet, in der Provinz Cockermansville im Delaish-Rong gefunden. Sachverständige erklärten, daß es sich hier um den bisher größten Goldklumpen der Welt handle.  
**Jolancschweres Hochwasser.** Nach einer Meldung aus Mexiko ist durch das ungewöhnliche Ansteigen der beiden Flüsse Rio und Sinaloa in den angrenzenden Gebieten, besonders in der Provinz Sinaloa, schwerer Schaden verursacht worden. Die Wassermassen zerstörten große Zuckerplantagen, rissen Brücken, Bäume sowie Telefon- und Telegraphenmasten mit sich, so daß das Gebiet von der Außenwelt abgeschnitten ist. Zahlreiches Vieh ertrank in den Fluten. Bisher sind 30 Menschenleben zu beklagen.  
**Der Rundfunk am Freitag**  
Reichsprogramm, 11.30 bis 12.30 Uhr: Mittagskonzert mit Oern- und Operettenklängen. 14.15 bis 15 Uhr: Musikalische Kurweil. 16 bis 17 Uhr: Beschwichtigtes Konzert. 17.15 bis 18.30 Uhr: Samsburger Unterhaltungsendung: „Ja, wenn die Musik nicht wäre“. 20.15 bis 22 Uhr: „Der Wettstreit“. Operette von Carl Millöcker in der territorialen Neubearbeitung von Gustav Siedenfeld und Richard Bars. — Deutschlandfunk, 17.15 bis 18.30 Uhr: Orchester- und Liedmusik von Sibelius, Bruch, Smetana, Schubert. 20.15 bis 21 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Beethoven, Klavierkonzert und Quintet. 21 bis 22 Uhr: Ein Abendkonzert des Berliner Rundfunkorchesters.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Unser aller Wunsch

ns. Reichsdeutsche und volksdeutsche Frontsoldaten, deren Angehörige, Verwandte aus Lazaretten, Männer, die erst genesen sind, Soldaten, die sich irgendwo besonders verdient gemacht haben, können in ihrem Urlaub durch die Hitler-Freiblag-Spende verfrachtet werden. Die NSB. macht für sie Quartierleute ausfindig, bei denen sie sich richtig wie zu Hause fühlen können. Meist kommen in dieselbe Gegend gleichzeitig mehrere solcher Urlaube, die zusammen eine Urlauberkameradschaft bilden. Auf Kosten der NSB. und in der Regel unter Führung eines NSB.-Mitarbeiters werden Theater und Kinos besucht, Fabriksbetriebe und Sehenswürdigkeiten besichtigt, Spaziergänge und Ausflüge gemacht. Wie sehr die Hitler-Freiblag-Spende von unseren Soldaten geschätzt wird, geht besonders aus den vielen Feldpostbriefen hervor, die nach Beendigung des Urlaubs eintrifft und in denen die Soldaten noch nach Monaten voll Begeisterung von den schönen Urlaubstagen erzählen. Damit erfüllt die NSB. also Wünsche, die uns allen ganz besonders bei unserer Spende zum Kriegswinterhilfswerk am Herzen liegen, nämlich unseren Soldaten eine Freude zu machen. Die Gewissheit, daß dies geschieht, soll uns auch am 18. und 19. Dezember, den Tagen der vielen Reichsstraßenkämpfe, ein Ansporn sein, noch mehr zu geben als bisher.

## Ein milder Winter in Aussicht?

Verstärklich wurden in diesen Tagen Matäfer beim Pflügen ans Tageslicht befördert. So fand man z. B. bei Detschbaurführer Kayser auf dem Talhof bei Nagold fünf dieser Frühlingsboten, die bereits völlig ausgewachsen waren und den Start in den Mai sofort hätten beginnen können. Alte Bauernenerfahrung besagt, daß, wenn man im Dezember schon ausgewachsene Matäfer zu Gesicht bekam, ein milder Winter und ein zeitiges Frühjahr eintraten. Es wäre erfreulich, wenn das auch diesmal der Fall wäre.

## Seltene Himmelsereignis

In den Morgenstunden des 17. Dezember wird der Planet Jupiter von der Wandscheibe bedeckt, ein sehr seltenes Ereignis. Die Planetscheibe wird bei uns um 8.29 Uhr von dem hellen Mondrand bedeckt und erscheint wieder um 9.25 Uhr hinter dem dunklen und daher für uns unsichtbaren Mondrand. Es scheint also so, als wenn Jupiter plötzlich wieder da wäre, das heißt so plötzlich, wie das bei Sternbedeckungen der Fall ist, geht es bei Jupiter nicht, denn dieser Planet erscheint im Gegenfall zu den punktförmigen Sternen als Scheibe und es dauert fast zwei Minuten, bis Jupiter ganz frei ist. Die Sonne geht an diesem Tag schon um 8.12 Uhr auf, so daß es zur Beobachtung entweder eines sehr guten Auges oder eines Feldstechers bedarf. Man kann bei dieser Gelegenheit auch Ausschau nach dem im Feldstecher leicht sichtbaren vier großen Monden des Jupiter halten. Der Mond hat um diese Zeit eine Entfernung von 405 000 Kilometer, Jupiter dagegen ist 720 Millionen Kilometer entfernt.

## Frohstimm und Freude durch RdF.

Albert Hofele in Nagold — Stuttgarter Künstler in den Lazaretten

Vom Stuttgarter Rundfunk her bekannte Künstler gaben in dieser Woche im Auftrage der NSB. „Kraft durch Freude“ unter dem Titel „Schwabenland — Heimatland“ einen heiteren Abend in Nagold, der sich eines recht guten Besuches erfreute und großen Anklang fand. Die Künstler waren vor einiger Zeit bereits im hiesigen Reservelazarett zu Gast und haben dort, wie wir berichteten, die Soldaten begeistert. Die Seele der RdF.-Gruppe ist der weithin bekannte Humorist Albert Hofele, der mit echt schwäbischer Bedächtigkeit zu plaudern versteht. Sehr temperamentvoll ergänzte Eva Lang, während Käthe Bueh und Elise Buschle hübsche schwäbische Volkslieder sangen. Dazu spielte Uta Fischen Affordson. Sie alle hatten den rechten Ton gefunden, und mit ihren heiter-besinnlichen Vorträgen fanden sie nicht nur dankbaren Beifall,



„Das ist ja wirklich allerhand, da bisteil“, rull der Bahnvorstand, „damit zum Fest sie reisen kann, die Miese mir doch Kaffee an!“ „Durch Deine Reisewul“, spricht Liese, „bringst Du Dich noch ins Kitchchen, Miesel!“

sondern auch sichtbares Verständnis bei denen, die in anderen deutschen Gauen beheimatet sind.

Die NSB. „Kraft durch Freude“, die im Auftrage des RdF. die Lazarettbetreuung durchführt, ist unablässig bemüht, den verwundeten und kranken Soldaten beste Unterhaltung zu bieten. Z. Z. gibt eine Stuttgarter Künstlergruppe Gastspiele im Kreis Calw, deren erstes am Dienstag im Reservelazarett Nagold stattfand. Die beschwingten Wesen, die die Zuhörer in Schwingung brachten, hatten alte und neue Kompositionen gebracht. Sie wurden vermittelt von Anneliese Kleber, deren lieblicher Sopran sehr an sprach, Bruno Zwinger, der als Kapellmeister im In- und Auslande einen Namen hat und die Geige meisterhaft beherrscht, während das Essener Künstlerpaar Hirschmann — Ditto H. mit klangvollem Bariton und Gerti H. als ausgezeichnete Solotänzerin — die Stuttgarter treffend ergänzte. Jeanette Kennigott begleitete einflüßend und mitgestaltend am Flügel. Rosemarin Lang vom Theater in Wünnen sprach verbindende Worte und wußte mit Versen und mit Anekdoten die Stimmung der Soldaten auf immer stärkere Töne zu bringen. Kein Wunder, wenn der Beifall nicht enden wollte!

## Zulassungskarten über Weihnachten und Neujahr

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart dürfen in der Zeit vom 22. bis 24. und vom 26. bis 31. Dezember Schnellzüge nur mit Fahrtausweisen über mehr als 150 Kilometer, Eilzüge nur mit Fahrtausweisen über mehr als 50 Kilometer benutzt werden. Außerdem sind an diesen Tagen zur Vermeidung der meisten Schnell- und Eilzüge Zulassungskarten erforderlich. Für fragewürdige Reisen werden Zulassungskarten vorzugsweise vom dritten Tag, für andere Reisen vom 2. Tag vor dem Verlehrszeitpunkt auszugeben. Das Reiseanmeldeverfahren wird von diesen Beschränkungen nicht berührt.

## Ausschub der Verjährungsfrist

Der Reichsminister der Justiz hat zur Frage der Verjährung mit Rücksicht auf die Auswirkungen des Luftkrieges und zur Vermeidung unnötiger Zahlungsbehalte und Klagen eine wichtige Verordnung erlassen. Danach wird der Ablauf der kurzen Verjährungsfristen von zwei und vier Jahren für Ansprüche des täglichen Lebens und für Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen, die am 15. Dezember noch nicht verjährt waren, bis zum Schlusse des Jahres 1944 hinausgeschoben.

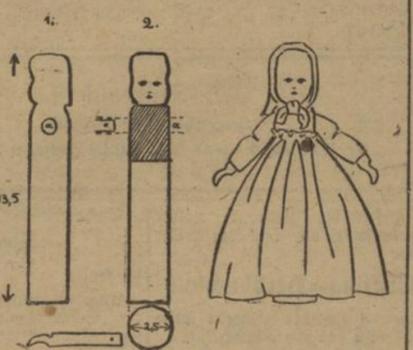
## Aus den Nachbargemeinden

Zavelstein. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden Unteroffizier Karl Holz mit dem E. K. 1. Kl. und Obergefreiter Karl Bohnenderger, Gefreiter Eugen Koller und Gefreiter Friedrich Walz mit dem E. K. 2. Kl. ausgezeichnet.

## Selbstgebastelte Geschenke machen Freude

Wie stellt man Puppen, Kalender und sonstige Spielzeuge her?

Wie hatte man es früher doch so einfach! Man überlegte sich, was jedes von den Lieben sich zu Weihnachten wünschte und brauchte konnte und dann ging man hin und kaufte es. Heute geht das nicht mehr. Und doch möchte man Weihnachten nicht vorbeigehen lassen, ohne den an-



bern eine Freude, wenn auch nur eine ganz kleine, zu machen. Sonst ist es für uns nicht Weihnachten. Da heißt es nun selbst, was man vielleicht selbst basteln kann und wie man das macht.

Ein selbstgebastelter Kalender bereitet sicher manche Freude. Was braucht man dazu? Einige Blatt Papier, ein paar Ansichtskarten, einen festen Karton, Feder, Tinte und Lineal — lauter Dinge, die man sich beschaffen kann oder hat. Zunächst überlegen wir einmal Größe und Einteilung des Kalenders. Man kann ihn ebenso wie als Abreiß- wie als Taschenkalendarium herstellen. Für den Abreißkalender nehmen wir halbierte Dinblätter. Zunächst liniert man die einzelnen Monatsblätter, schreibt die Daten und Wochentage ein. Sehr nett macht es sich, wenn man die Sonn- und Feiertage rot bezeichnet. Abwechselnd mit den Monatsblättern kommt dann ein Blatt mit einer möglichst der Jahreszeit angepaßten Kostkarte. Diese Leben wir nicht auf, sondern befestigen sie nach Art der Photos mit Klebefaden, oder rufen in das Papier kleine Schrägslitschen, in die wir die Karte hineinstecken. Die Postkarten können dann jeweils herausgenommen und weiter verwertet werden. Persönlicher gestaltet sich noch ein Kalender, wenn man anstatt der Postkarten Photos nimmt, die dem Empfänger etwas zu sagen haben. Man kann auch zwischen Karten und kleinen Versen abwechseln. Rastlos ist es immer, auch einen ge-

Martinsmoos. Unser Landsmann, Oberfeuerwachtmeister Georg Schaub, kam durch Unglücksfall ums Leben und wurde in Tübingen beerdigt. Eine Abteilung der Kavallerielamezschafft mit Fahne und eine große Zahl von Angehörigen des Tübingener Finanzamts hatte sich am Grabe eingefunden. Der Verstorbene, der ein Alter von 66 Jahren erreicht, diente aktiv beim Drag. Regt. 26 in Ludwigsburg, war von 1906 bis 1922 Kameradenwart in Münstingen und Alu und war von 1922 bis 1930 als Steuerwachtmeister beim Finanzamt Kapfenburg (St. Keresheim) und von 1930 bis 1936 beim Finanzamt Tübingen tätig. Im Ruhestand machte er sich noch nützlich als Hausmeister, Wächter usw.

Herrenberg. Geburten: Mfr. Wammler, hier, 1 S. — Eheschließungen: Mfr. Kraus von Stuttgart und Gertrud Lemmermeyer von hier; Hermann Köhn von Überlingen und Christiane Köhler von hier. — Sterbefälle: Johannes Schünle, Landwirt, Stagh, 70 J.; Katharine Kempf, Deschelbrunn, 72 J.; Gottlieb Görmann, Schreiner, Deschelbrunn, 46 J.; Friedr. Hauser, Köchelpfleger a. D., hier, 84 J.; Erwin Kaß, Döfingen, 14 J.; Wilhelm Schürer, Küfermeister, hier, 51 J.; Heinrich Kleesattel, Dr. phil., Apotheker i. R., Stuttgart, 76 Jahre.

Leonberg. Von Tel.-Betriebswart Schwarzkopf wurde in der Nähe der Stadt ein entwichener sowjetischer Kriegsgefangener gestellt und der Polizei übergeben.

Pforzheim. In seiner Eigenschaft als Präsident der Bauwirtschaftskammer Oberhein sprach Ministerpräsident Köhler vor einem geladenen Kreis. Er wies auf die großen Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Politik und Krieg hin und erklärte, das Kräfteverhältnis im totalen Krieg könne nicht allein mit dem Rechenstab festgestellt werden, sondern den Ausschlag gäben schließlich die Kräfte des Glaubens. Im zweiten Teil seiner Ausführungen behandelte er Einzelfragen der Wirtschaft.

Freudenstadt. Der Obdibauverein Freudenstadt kam in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen und zugleich auf schöne Erfolge im Obdibaugebiet Freudenstadt zurückblicken. Seit dem Jahre 1921 leitet Kreisfachwart für den Obdibau K. Witten, der den Ehrennamen „Apfelförig“ trägt, den Verein.

## Vieh- und Schweinemarkt der Stadt Nagold vom 9. Dezember 1943

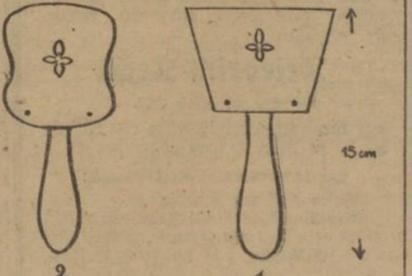
Viehmarkt: Zufuhr: 3 Kühe; 8 Kalbinnen (7 vert.), 830—1050 RM.; 6 Rinder (4 vert.), 410—490 RM.; 2 Schmalvieh (1 vert.), 215 RM. Zufuhr sehr schwach. Marktbesuch sehr gut. — Schweine markt: Zufuhr: 46 Käufer Schweine (46 vert.), Preis p. Paar 120—140 RM. Zufuhr schwach, Handel lebhaft.

Geflügel: Ernst Bäck, 43 J., Arnbad; Friedrich Kessler, 64 J., Ennlöcherle; Emil Fröhling, Oberleutnant a. D., Freudenstadt; L. Schweithardt, 67 J., Freudenstadt; Albert Kogel, 29 J., Gebersheim; Gottlob Wolfangel, Landwirt, 69 J., Schödingen.

wissen Platz für Notizen zu lassen. So läßt sich der Kalender vielseitig abwandeln und macht schon bei der Anfertigung selbst viel Freude.

Puppen sind immer noch die Lieblinge der kleinen Mädchen. Und wenn man keine kaufen kann, wird die Mutter oder die große Schwester selbst eine herstellen. Eine einfache Art ist folgende: Man nimmt ein rundes, möglichst weiches Holz von 13,5 Zentimeter Länge und 2,5 Zentimeter Durchmesser. Mit einem Schmitzmeißel — ein Taschenmesser tut es aber auch — macht man nun in der Gegend, wohin der Hals kommen soll, einen scharfen Schnitt und schneidet dann dagegen, so daß sich Hals und Schultern herausheben. Dann schneidet man die Umrisse des Gesichtes (vergleiche Zeichnung Nr. 1) — Nase, Mund und Augen werden später gemacht — und bohrt etwas unterhalb der Schulter ein Loch durch den Stecken. Die Arme und Hände werden aus einem dünneren Stecken geschnitten. Man widelt dann um den Oberkörper ein Stück Stoff, das das Leibchen oder Mieder vorstellt, näht einen längeren Schlauch, zieht ihn durch das Armloch und befestigt darin Arme und Hände. Hierauf wird der Puppe noch ein Köstchen angezogen und aus einem quadratischen Stück Stoff ein Kopftuch geknüpft.

Das kleinste freut sich über eine Klapper, die wir ebenfalls selbst herstellen können. Dabei ist nur darauf zu achten, daß die Formen möglichst rund sind, damit das Kind sich nicht daran



verletzt. Wir fügen mit der Laubsäge einen Stiel und drei gleichförmige Holzplättchen aus, in die wir rechts und links ein Loch bohren und mit einem dünnen Schnitzmesser locker zusammenknüpfen. Dann wird das Oberteil am Stiel befestigt. Beim Schütteln klappern nun die drei losen Holzstücke gegeneinander. Nähere Anweisungen und Nachschläge erhält man in allen hauswirtschaftlichen Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks. SP.

## Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Uebersetzung durch Verlag Knorr u. Hirth in München

(19. Fortsetzung)

Zwei Tage waren vergangen. Ich hatte tüchtig bei der Ernte geholfen, und der Roggenschnitt war fast beendet. Ich kann wohl sagen, daß ich mit einer wahren Verbissenheit gearbeitet habe, hatte ich mich doch in den Gedanken hineingehört, durch Schweiß einen Teil meiner Schuld tilgen zu können.

Die Aussprache mit Angela am ersten Morgen... Ah, es war ja keine Aussprache gewesen, Angela hatte sie nicht zugelassen, sondern hätte mir beim Versuch schon den Mund verriegelt. Ich wollte ihr sagen: ich wäre auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß Henning aus dem Spiel bleiben mußte. Angela hatte mir die Notwendigkeit eingebracht, hatte mir ein wortloses Versprechen abgenommen. Ihre Ehe wäre in Gefahr, hatte sie gesagt. Da gab es kein Deuteln und Ueberlegen. In gewisser Hinsicht war ich erleichtert, daß meine Zunge gebunden war. Nun konnte ich mir doch einbilden, der Verantwortung für meinen Aufenthalt in Bredbenck entkommen zu sein. Womit ich nicht sagen will, daß ich innerlich über den Berg war. Die Unehrlichkeit Henning gegenüber bedrückte mich nach wie vor, und von einem Ausspannen und einem Sichgehenlassen war keine Rede. Die Tage waren eine Nervensqual, und ich war eine Schachbrettfigur, die hin und her geschoben wurde. Aber die Zeit durchhalten — nichts auf die Spitze treiben! — Dann konnte der Ausgang erträglich sein.

dem Abendbrot war Frau Angela zu Frau... ward gegangen, angeblickt, weil diese sich nicht gut befand. Ich hatte Angela allerdings in Verdacht, daß ihr Besuch im Schulhaus den Charakter einer Flucht hatte: Vor Develgönne floh sie. Henning und ich saßen uns auf die Bank vor der Haustür. Der Mond stand über der linken Scheune. Henning sagte: „Als Noje eben zu Bett ging, hat sie mir stolz erzählt, daß sie im Halma-Spiel mit dir gewonnen hätte.“

„Ja, sie spielt recht gut.“ Aber ich hatte heute mittag in der Laube schlecht gespielt. Denn mir war aufgefallen, daß sich in der Wohnstube, von der aus man die Laube überblicken konnte, die Gardine bewegt hatte. Vorsichtig habe ich sie mit den Fingern abgetastet, und mir war, als habe sich hinter ihr ein Schatten ab. Ich zweifelte nicht: hinter der Gardine stand Angela. Ich glaubte, ihre Gedanken lesen zu können. Ihr war es nicht recht, daß ich der Bitte Nojes nachgegeben und mit ihr gespielt hatte. Vielleicht — man kann sich das wohl denken — wurde dadurch ihre Ehe berührt. Der Vater durfte nicht neben der Tochter sitzen, denn sie ging ihn nichts mehr an. Das mochten ihre Gedankenänge sein. Darum stand sie hinter der Gardine, verah ein Wächteramt, hatte darauf zu achten, daß ich den Grenzschrift, den sie gezogen hatte, nicht überschritt. Daß alles Un Sinn war, was ich da zusammendachte, während ich mit Noje spielte, habe ich erst später erfahren. Aber jedenfalls war ich so wenig beim Spiel, daß ich hinter Noje mit Duzenden von Zügen im Rückstand blieb.

Ich konnte nicht annehmen, daß auch Hennings Gedanken noch bei Noje geblieben waren. Ich merkte nur, daß ihn etwas fast beschäftigte, glaubte, daß es die leidigen Hypotheken waren, und sagte: „Ich werde meinen Kredit anspannen. Vielleicht hätte auch eine Unterredung mit Stein den Erfolg, daß er die Kündigung zurückgibt.“

Aber Henning hatte an kein Geld gedacht. Er sagte plötzlich: „Ich halte von Noje so viel, als wenn sie mein eigen Fleisch und Blut wäre.“ Siebeheiß schloß es mir durch den Körper, weil ich im ersten Augenblick glaubte, Henning wisse, von wessen Fleisch und Blut Noje sei — Angela konnte ihm aus irgendeinem Grunde doch alles erzählt haben. Jetzt, dachte ich, jetzt! Nun geben Kameradschaft und Freundschaft in Trümmern! Kein Sted konnte ich rühren.

„Gut mich nicht so entsetzt an, Jobst! Es ist so, wie ich sage. Auch wenn Noje meinen Namen trägt, ist sie nicht mein Kind. Es ist gut, daß niemand im Dorf etwas von den Zusammenhängen ahnt, alle halten Noje für meine Tochter, die nur vor der Ehe geboren ist. Und darüber regt sich niemand auf. „Sei heit für böten in der Nicht lopen“, sagen die Leute in ihrer drahtischen Art, die nicht ohne Humor ist. Sie würden entseht die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn sie die Wahrheit wüßten. Aber du wirst Verständnis haben für das, was geschehen ist, denn du bist mein Kriegskamerad. Und darum möchte ich dir —“

„Tu's nicht, Henning! Es gibt Dinge, die keine Worte vertragen!“ Mir ist in Erinnerung, daß ich drauf und dran war, aufzuspringen und davonzulaufen.

„Hab doch sonst niemand, Jobst, dem ich davon erzählen kann. Darum gönne es mir schon, daß ich den Mund aufmache. Ich will niemand herabsetzen, am allerwenigsten meine Frau.“

So habe ich denn an dem mondhellsten Abend mit pochendem Herzen erfahren, wie Henning und Angela zusammengekommen sind. Henning sprach oberhaft, in Broden, und oft habe ich den Zusammenhang erraten müssen. Er hatte wohl das unsichere Gefühl, daß sein Mannestum berührt wurde, und konnte darum den Faden nicht gleichmäßig ablaufen lassen. Wie es denn überhaupt einem bäuerlichen Menschen schwer wird, lange Sätze zu formen und über Dinge zu sprechen, die nichts mit der täglichen Arbeit zu tun haben. Seiner ganzen Natur nach war auch Henning Altermark ein Bauer, war es geblieben trotz der Jahre bei der Landwirtschaftlichen Genossenschaft. Wochenlang lag der Bizefeldmehl Altermark wegen des Kniegeschusses im Reservelazarett auf der Beddel in Hamburg. Der Chefart machte ein sorgenvolles Gesicht, das Fieber wollte nicht weichen, es drohte eine Amputation; vielleicht waren Zeugnisse in die Wunde gekommen. Er empfahl der Schwester besondere Umsicht. „An Ihnen liegt es, Schwester Angela, ob wir diesen Wären wieder hochkriegen. Er soll sich möglichst wenig bewegen. Lesen Sie ihm seine Wünsche von den Augen ab.“

Schwester Angela tat es. Sie opferte ihre Nächte, um den Schwerverwundeten durchzubringen. Keiner freute sich mehr als sie, als das Fieber zurückging und das Befinden sich besserte. (Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Bauhauptstadt meldet

Am Montagabend wollte eine ausländische Arbeiterin beim Wilhelmshafen einen Straßenbahnzug der Linie 1 während der Fahrt verlassen...

Förderung der häuerlichen Berufserziehung

Stuttgart. Zur Förderung der häuerlichen Berufserziehung wurde das Bauamt für das Landvolk zusammen mit dem Reichslandvolk die Arbeitsgemeinschaft durch...

Die Reichsbahnstraße ist nicht eine Landarbeiterfrage, sondern eine völkische Frage. Dr. Schenag sprach über den Kriegserlebniswert...

Auch bei der Post wurde gefeiert

Stuttgart. Bei dem edlen Wettkampf, einen möglichst hohen Beitrag zur Spielaktion der Hitlerjugend zu leisten, steht auch die junge Gefolgschaft der Deutschen Reichspost nicht zurück...

Schorndorf. Auf ein hundertjähriges Bestehen konnte in diesen Tagen die Fabrik Christian Reuninger in Schorndorf zurückblicken...

Gefolgschaftenmitglieder für langjährige Wehrdienstleistungen wurden...

Grailsheim. In diesen Tagen fand hier eine Volkshilfswache statt, die von der Kreisleitung der NSDAP Grailsheim veranstaltet wurde...

Quer durch den Sport

Stuttgart - Union Höttingen verlegt. Das für nächsten Sonntag angelegte Meisterschaftsspiel StV Stuttgart - Union Höttingen wurde auf einen späteren Zeitpunkt verlegt...

Wirtschaft für alle

Fahrtsumlage für die Altershilfe des deutschen Handwerks. Der Reichsarbeitsminister veröffentlichte eine letzte Anordnung zur Durchführung...

Abnahme des Gefolgs über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk. Und zwar wird im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister...

Abnahme des Gefolgs über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk. Und zwar wird im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister...

Abnahme des Gefolgs über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk. Und zwar wird im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister...

Heute wird verdunkelt: von 17.26 bis 7.42 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Agold, 11. Dezember 1943. Großes Herzleid brachte uns die unfassbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der treuherzige Vater seiner Kinder, mein einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel u. Neffe...

Agold, 16. Dezember 1943. Unfassbar hart und schwer traf uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzlich guter und unvergesslicher Sohn, Bruder, Onkel und Neffe...

Emmingen, 15. Dezember 1943. Tieferschütternd erhielten wir die unfassbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treuherzige Vater, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Spore auch Du durch hauchdünnes Auftragen bei Guttalin - Schuhcreme. Nur in Fachgeschäften! GUTTALIN-FABRIK, KOLN

Calmbach-Oberreichenbach, 16. Dezember 1943. Uns erteilte die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann und herzlich guter Vater seiner Kinder, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Gehingen, 14. Dezember 1943. Hart, unfassbar und schwer traf mich die Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der beste und liebevollste Vater seiner Kinder, unser unvergesslicher Sohn, mein lieber guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel...

Stadtgemeinde Agold. Abgabe von Weihnachtsbäumen. Die Abgabe von Weihnachtsbäumen an die Einwohnerschaft erfolgt für den Stadtteil Belschhausen heute Donnerstag, den 16. Dezember 1943...

ZUVERSICHT und VERTRAUEN. Helfen uns tragen, was der Krieg von uns fordert. Erst recht aber brauchen wir sie in kranken Tagen als Helfer von Arzt und Arznei!

Beitenberg, 15. Dezember 1943. Todesanzeige. Ein sorgendes Herz hat aufgehört zu schlagen, die nimmermüden Hände ruhn. Mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Schwager...

Commenhardt, 15. Dezember 1943. Friedrich Reck. Amisdiener a. D. nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

NS-Frauenchaft Jugendgruppe Agold. Besondere Umstände halber verkaufe ich am Samstag 1 Uhr eine Erstlings-Herdbuchkuh...

Herrenstiefel. oder Schuhe. Gr. 44. Angebots unter N. R. 295 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

AUCH DEIN EINSATZ ENTSCHEIDET DIE ZUKUNFT UNSERES VOLKES. BRING AUCH DU DEIN OPFER.